



Begegnung mit Menschen mit Demenz – eine spirituell-ethische Betrachtung

Katharina Schoene

Im Laufe unseres Lebens passen wir unser Verhalten Situationen immer wieder adäquat an. Das ermöglicht uns, soziale Beziehungen zu knüpfen, uns mitzuteilen, Resonanz zu erfahren, gesehen zu werden. Menschen mit Demenz verlieren mit der Zeit diese Fähigkeit. Arno Geiger schreibt in seinem Buch „Der alte König in seinem Exil“ (Geiger, 2011), in dem er die Demenzerkrankung seines Vaters schildert, dass Menschen mit Demenz oft nicht mehr über die Brücke in unsere Welt gelangen können. Wir müssen zu ihnen hinübergehen.

Menschen mit Demenz haben die ganze Fülle ihrer Erfahrungen, Gefühle und Gedanken noch in sich. Das vergessen wir oft. Menschen mit Demenz sind aufrichtig – und manchmal auch sehr unbequem. Alle Masken werden abgelegt, die in ihrem Leben als Schutz gedient haben. Herausforderndes Verhalten bei Demenz erlebt jede/r Mitgehende individuell, häufig geht es um verbalen Rückzug, hartnäckige Verdächtigungen, Aggressionen und unberechenbares Verhalten. Bei einer beginnenden Demenz erlebe ich es eher als ungünstig, dahinter liegende Bedürfnisse oder Gefühle anzusprechen. Ich frage einfach und versuche zu erforschen und zuerspüren, was das Belastende und Unerträgliche ist. Später wird das Verhältnis zwischen Demenzkranken und Begleiter*innen oft näher und inniger, sodass ein einfühlsames Verbalisieren, Spiegeln und Bestätigen besser möglich wird.

Ich arbeite seit vielen Jahren seelsorgerlich und therapeutisch mit Menschen mit Demenz und begleite sie auf ihrem Weg des Lebens und auch des Sterbens. Dabei erlebe ich mich oft als Beschenkte. Ungeachtet ihrer Verluste haben auch Menschen mit Demenz ihre große, ungebrochene Würde. Das beobachte ich oft sogar in ihrem Blick, dem Gang, in der Art, wie sie das tragen, was ihnen auferlegt ist. Würde bedeutet, dass jeder

Mensch seinen einzigartigen Wert hat, unbedingten Respekt verdient und zur Freiheit berufen ist. Der Mensch darf der sein, der er ist und als der er gemeint ist. Würde ist ebenso auch ein innerer Wert, der vor den Zumutungen des Lebens schützt, weil jeder ihn besitzt. Die Frage nach der Würde fängt bei uns selbst an: Wer bin ich? Achte ich meine Würde und die der anderen? Das bedeutet gerade im Umgang mit Herausforderndem Verhalten, dass wir lernen unsere eigenen Grenzen und die der anderen respektvoll zu akzeptieren. Würde anzuerkennen, bedeutet für mich auch, den Menschen in seiner Ganzheit zu betrachten und nicht nur aus der Perspektive, was fehlt, verloren gegangen ist.

Martin Buber, jüdischer Religionsphilosoph, sagte einmal: „Beziehung ist Gegenseitigkeit. Mein Du wirkt an mir, wie ich an ihm wirke.“ (Buber 1923). Gegenseitigkeit meint: Ich gehe auf den anderen zu, ich trete mit ihm in Beziehung, ich öffne mich. Diese Begegnungen können auch Leid und Schmerz hervorrufen. Menschen mit Demenz fordern Zuwendung und Beziehung mehr als andere Menschen. Meiner Erfahrung nach ist das der einzige Weg, ihnen zu begegnen: „Ich komme zu dir, ich interessiere mich für deine Welt.“ Das ermöglicht einen unvoreingenommenen Zugang zueinander. Es geht darum, mit unge-

teilter Hingabe die Dinge zu tun, die man gerade tut! Auch das lernen wir von Menschen mit Demenz.

Spirituelle Begleitung, konkrete Angebote, Musik und sakramentale Handlungen haben für Demenzkranke eine große Bedeutung. Hervorzuheben ist hierbei, dass diese Begleitung in erster Linie „herzbestimmt“ und nicht „kopfbestimmt“ ist. Es geht darum, ein spirituelles Bewegt-Sein wahrzunehmen und gemeinsam Zugänge zur spirituellen Dimension zu finden. Wichtig ist, einen Raum zu schaffen und sich als Begleiter oder Begleiterin ganz einzulassen, in die Welt der Menschen einzutauchen und ebenso die Biografien und Lebensgeschichten der Menschen zu beachten und respektvoll zu behandeln. Das konkrete Angebot kann dabei eine Brücke sein, die wir von Gott / etwas Höherem zu den Menschen mit Demenz bauen und umgekehrt. Geeignete Methoden, Symbole, Rituale helfen uns dabei. Die Brücke darf bunt, erlebbar, aber auch sehr einfach sein. Es ist zu beachten, dass der dementiell veränderte Mensch Bekanntes wieder erleben und an Erfahrenes, Gefühltes und – in der beginnenden Demenz – auch noch an Wissen anknüpfen kann. So kommt ein Gefühl der Sicherheit und Vertrautheit auf.

Oft sind Gottesdienste oder Andachten mit Menschen mit Demenz

ein Dialog. Einmal stand eine Dame während einer Andacht auf und schrie: „Ich bin schuld!“ Es entstand eine große Unruhe in der Gemeinde. Ich nahm sie an der Hand, schaute ihr in die Augen und fragte mitfühlend: „Macht Ihnen das gerade so zu schaffen?“ Sie bejahte, hielt kurz inne und setzte sich wieder. Sie fühlte sich gesehen und verstanden. Ich nahm das Thema auf, änderte meine Pläne, es eröffnete sich ein kurzer Dialog über dieses Thema, der dann mit einem vertrauten Lied beendet wurde. Seelsorgerliche Begleitung kann Bindung, Trost, Einbeziehung und Berührung schenken. Berührung ist eines der elementarsten Bedürfnisse. Ältere Menschen werden oft nur noch funktionell berührt. Das Fehlen persönlicher Berührungen kann sehr oft Einsamkeit bedeuten. Wenn das gesprochene Wort nicht mehr den Geist erreicht, hilft es sehr, begleitend dazu über Berührungen zu kommunizieren. Das liebevolle Gefühl der Zuwendung erreicht das Herz des/der anderen immer. Schon kleine Berührungen können Nahrung für die Seele sein; das Berühren von Schläfe, Nacken und Kopf haben etwas Tröstendes, Beruhigendes und Wohltuendes. Unsere Gottesdienste enden jedes Mal mit einem gesungenen Segenslied. Ich erlebe immer wieder, dass eine Segensgeste das Innerste eines Menschen berühren kann. Einen Segen schenkt man einander.

Rituale und immer wiederkehrende Abläufe sind sehr wichtig für Menschen mit Demenz. Solche Rituale, z. B. Abschiedsrituale für Verstorbene bei uns im Pflegewohnhaus, vermitteln Orientierung, Vertrautheit und Sicherheit. Sie sprechen die Sinne an und bringen den Menschen in Beziehung zu dem, was ihm bedeutsam und heilig ist.

Ein Satz von Laura Perls (Perls 2005) fasst die wichtigste Prämisse für den Zugang zu Menschen mit Demenz wie folgt zusammen: „In der wirklichen Begegnung ist die menschliche Verfügbarkeit elementar, es ereignet sich Begegnung, Mit-Sein, Anwesenheit, Gemeinschaft: Liebe und Selbstliebe ist ein- und derselbe Akt.“



Katharina Schoene

MM. A., arbeitet seit vielen Jahren seelsorgerlich und psychotherapeutisch mit Menschen im Alter und mit Demenz. Sie lebt und arbeitet in Wien.

www.katharina-schoene.com

Spiritualität am Ende des Lebens

Palliative Care für Einsteiger
– Band 7



Spiritualität am Ende des Lebens
Palliative Care für Einsteiger – Band 7
Edith Öxler, 142 Seiten, vollfarbig, kartoniert,
Esslingen 2018, der hospiz verlag, ISBN: 978-3-946527-18-3
Preis: EUR 29,99 (D) / EUR 30,90 (A)

Das innerste Geheimnis, das, was einen wirklich umtreibt, ist von außen nicht sichtbar. Nur in scheinbar merkwürdigen Handlungen und Äußerungen scheint es auf. Die Menschen selbst finden oft keine Worte für das, was wirklich in ihnen vorgeht. Ziel des Buches ist es, etwas mit Worten zu ertasten, für das es eigentlich keine Worte gibt.

Ein nachdenkliches, aber auch ein Praxis-Buch, das in der palliativen Begleitung helfen kann, zu verstehen und gegebenenfalls auch zu handeln.

Bestellungen: Tel. 07154/13 27 37
oder www.hospiz-verlag.de